

DaFZ-News

1/2019



Inhalt

- Sprachbildung und DaZ-Förderung..... 2
- Abschied von Kassel..... 5
- Forschungsprojekt
Ausprachekompetenz..... 7
- Das Scaffolding-Konzept im
Sachunterricht einer vierten
Klasse..... 9
- Verhaltensbeobachtung und
Schriftbild-Beurteilung als Mittel
zur Einschätzung literaler
Fähigkeiten 11
- Bist du ein/e ReisebegleiterIn,
GärtnerIn oder ManagerIn? 13
- Alumni-Porträt..... 16

Sprachbildung und DaZ-Förderung

Konzepte zur Planung und Umsetzung von sprachbewusstem Fachunterricht in sprachlich heterogenen Klassen

Am 1. Dezember 2018 veranstaltete das Fachgebiet Deutsch als Zweit- und Fremdsprache in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Sprachwissenschaft und Fachdidaktik (Institut für Germanistik) eine Fachtagung für Lehrkräfte und Multiplikatoren*innen.

Die von der Hessischen Lehrkräfteakademie als Lehrerfortbildung akkreditierte Veranstaltung wurde im Rahmen des Kasseler Projekts „Professionalisierung durch Vernetzung (PRONET) der bundesweiten „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ ausgerichtet. Organisiert und durchgeführt wurde die Tagung vom PRONET-Teilprojekt „Deutsch als Zweitsprache in der Lehrer/innenbildung“ des Fachgebiets DaFZ (Prof. Dr. Karin Aguado, Tanja Fohr StR.i.H., Dr. Andrea Bambek) in Zusammenarbeit mit dem Fachgebiet Sprachwissenschaft/ Sprachdidaktik (Prof. Dr. Olaf Gätje, Felix Woitkowski, M.A.). Den insgesamt 98 TeilnehmerInnen aus Kassel und Umgebung (LehrerInnen, MultiplikatorInnen, Studierenden der Fächer Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Germanistik sowie allen interessierten KollegInnen) gewährten ExpertInnen aus den Bereichen DaZ und Sprachsensibler Unterricht Einblicke in aktuelle Forschungsergebnisse und konkrete Unterrichtsszenarien rund um die sprachbewusste Vermittlung von fachlichen Lerngegenständen. Ein Praxisforum zur Lehrerbildung, das von **Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar** (DaFZ) und **Felix Woitkowski, M.A.** (Sprachwissenschaft/Sprachdidaktik) organisiert und moderiert wurde, bot zusätzliche Diskussionsmöglichkeiten für alle Beteiligten.

Eröffnet wurde die Tagung durch **Prof. Dr. Karin Aguado, Prof. Dr. Olaf Gätje** und **Dr. Andrea Bambek**. In der Eröffnung wurde

skizziert und mit aktuellen Zahlen aus Hessens Schulen belegt, dass angehende und



(von links) Prof. Dr. Karin Aguado, Prof. Dr. Olaf Gätje und Dr. Andrea Bambek

praktizierende LehrerInnen in allen Schultypen zunehmend mit einer sprachlich heterogenen Schülerschaft konfrontiert sind. Die LehrerInnenausbildung sollte deshalb in allen Phasen Elemente in den Bereichen DaZ und Sprachbildung enthalten. Dies ist in vielen Bundesländern in Form von verpflichtenden Modulen bereits in der ersten Phase der Lehrkräftebildung realisiert. In Hessen gibt es ein solches verpflichtendes DaZ-Modul zur Zeit noch nicht. An der Universität Kassel wird im vom BMBF-geförderten Drittmittelprojekt „Deutsch als Zweit- und Fremdsprache in der Lehrer/innenbildung“ des Fachgebiets DaFZ daher ein DaZ-Basismodul entwickelt, erprobt und evaluiert, das angehende Lehrkräfte auf den qualifizierten Umgang mit sprachlicher Heterogenität vorbereitet. Über die bisherigen Ergebnisse des Projekts berichtete Frau Prof. Dr. Karin Aguado. Die TeilnehmerInnen konnten sich über das Projekt zusätzlich im Rahmen einer Posterpräsentation informieren.

In seinem Eröffnungsvortrag „Fachlernen als Sprachausbau“ skizzierte **Prof. Dr. Udo Ohm** (Universität Bielefeld) den Prozess der Sprachentwicklung erwerbstheoretisch (in Sinne eines Sprachausbaus) und zeigte dessen konstitutive Funktion für das Fachlernen auf. Er wies darauf hin, dass sich die sogenannte Bildungssprache nur bedingt durch Identifizierung und Aufzählung typischer „bildungssprachlicher“ Strukturen charakterisieren lässt. Sprachliche Strukturen sind nicht nur dann schwer verständlich und schwer zu erwerben, wenn sie komplex sind, sondern auch, wenn sie selten vorkommen, unauffällig sind, eine ähnliche Funktion wie andere Strukturen haben und in unterschiedlichen Kontexten bzw. Situationen unterschiedliche Funktionen haben. Fachunterricht muss daher v.a. Gelegenheiten zum Gebrauch von Sprache schaffen und dabei auf die fachlich relevanten sprachlichen Strukturen fokussieren. Der literate Sprachausbau kann nur im Fachunterricht erreicht werden, denn dort wird die literate Artikulation von Sachverhalten mit Blick auf die Aneignung von Wissens- und Denkstrukturen erwartet. Herr Ohm illustrierte in seinem Vortrag an mehreren Fallbeispielen, wie fachlich-sprachliches *Scaffolding* zwischen LehrerInnen und SchülerInnen bzw. bei SchülerInnen untereinander funktionieren kann.

In vier Workshops, die jeweils am Vormittag und am Nachmittag stattfanden, ging es um konkrete Praxisbeispiele und Unterrichtsszenarien rund um den sprachbewussten Fachunterricht in verschiedenen Fächern.

Prof. Dr. Magdalena Michalak (Universität Erlangen-Nürnberg) bot einen Workshop zum Thema „Geschichte sprachbewusst – aber wie?“ an und zeigte auf, wie das his-

torische Lernen an die für das Fach spezifische Denk- und Arbeitsweise gekoppelt ist. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung war der Umgang mit Quellen und nichtlinearen Darstellungsformen. Frau Michalak gab verschiedene Anregungen, wie man Geschichtsunterricht sprachlich unterstützen kann. Diskutiert wurde auch, welche handlungsorientierten und sprachbewussten Lernformen sich bei der Vermittlung an außerschulischen Lernorten umsetzen lassen.



Im Workshop von Prof. Dr. Magdalena Michalak

Prof. Josef Leisen OStD. a. D. (Mainz) beleuchtete in seinem Workshop „Die doppelten Sprachhürden und der Sprachshock der DaZ-Lerner im MINT-Unterricht“ u.a. die Frage, was der Hintergrund des Sprachshocks ist und wie er gemindert werden kann. Herr Leisen zeigte auf, dass Sprachbildung Teil der Kompetenzentwicklung im Fach ist und damit eine originäre Aufgabe jeder Fachlehrkraft. An zahlreichen Beispielen aus den MINT-Fächern wurde illustriert, wie Sprachbildung in diesen Fächern gelingen kann.

Dr. Andrea Bambek (Universität Kassel) übernahm kurzfristig die Leitung des dritten Workshops, da Sven Oleschko (Universität Münster) seine Teilnahme an der Tagung krankheitsbedingt absagen musste. In der Veranstaltung mit dem Titel „Sprachbildung und DaZ-Förderung“ wurden zunächst die sprachlichen Register Alltags- und Bildungssprache charakteri-

siert. Anschließend wurde der Blick auf typische sprachliche Handlungen in den Fächern Gesellschaftslehre und Geschichte gerichtet. Schließlich wurden erprobte Unterrichtsvorhaben und Materialien für die Sekundarstufe I und II mit Blick auf den *Scaffolding*-Ansatz analysiert und diskutiert.

Tanja Fohr, StR.i.H (Universität Kassel) nahm in ihrem Workshop „Wege der integrierten Sprachbildung im Kunstunterricht – Bildkompetenz zur Sprache bringen?“ die musisch-ästhetischen Fächer in den Blick. Sie betonte die Wichtigkeit des reflektierten und kompetenten Umgangs mit Bildern in der Mediengesellschaft. Im Workshop wurde anhand von konkreten erprobten Unterrichtsbeispielen dargestellt, wie sprachsensibler Kunstunterricht unter Zuhilfenahme von *Scaffolding* handlungsorientiert geplant und umgesetzt werden kann.



Im Workshop von Tanja Fohr

Im Rahmen des Praxisforums formulierten vier Gäste aus Schul- und Hochschulpraxis und aus der Bildungspolitik kurze Statements zum Tagungsthema und standen anschließend für eine Diskussion mit dem Publikum zur Verfügung. **Gisela Uhlenbrock** (Lehrerin für die Fächer Deutsch und Latein am Goethe-Gymnasium und Mitglied des Schulleitungsteams, Kassel) erläuterte, wie ein weitergehendes fä-

cherübergreifendes Konzept zum sprachsensiblen Unterricht an ihrer Schule erarbeitet wird. **Nasser Faradjollahi-Liedtke** (Lehrer für Deutsch und Arbeitslehre an der Theodor-Heuss-Schule in Baunatal und Pädagogischer Mitarbeiter am Institut für Berufsbildung der Universität Kassel) betonte u.a. die Wichtigkeit der Fortbildungskurse für Lehrkräfte aller Schulzweige und wies darauf hin, dass Deutsch als Zweitsprache unabhängig von gerade aktuellen gesellschaftlichen Debatten eine zentrale Rolle in allen Phasen der LehrerInnenbildung spielen sollte. **Marcus Kourdji** (Pädagogischer Mitarbeiter am Institut für Germanistik an der Universität Kassel) beleuchtete die Sicht der Lehramtsstudierenden, die bereits im Praxissemester mit der zunehmenden sprachlichen Heterogenität konfrontiert werden und sich nur ungenügend darauf vorbereitet fühlen. **Anne Janz** (Stadträtin für Jugend, Frauen, Gesundheit und Bildung der Stadt Kassel) legte die Sicht der kommunalen Bildungspolitik dar und unterstrich u.a. die Wichtigkeit der ganzheitlichen und frühen Sprachförderung.

Im abschließenden Fazit von **Prof. Dr. Karin Aguado** und **Prof. Dr. Olaf Gätje** wurde deutlich, dass die Themen Sprachbildung und Sprachsensibler Unterricht auf großes Interesse stoßen und entsprechend in allen drei Phasen der LehrerInnenbildung in Zusammenarbeit mit wichtigen Akteuren der LehrerInnenbildung den ihnen gebührenden Platz einnehmen sollten.

Text: Andrea Bambek

Fotos: Farzona Mirova

Abschied von Kassel

Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar, die von 2014 bis 2019 als Juniorprofessorin im Fachgebiet DaFZ tätig war, verlässt zum Sommersemester 2019 die Uni Kassel, um die Professur für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Uni Jena anzutreten.



Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar

Im September 2014 bin ich aus meinem geliebten Wien nach Kassel gezogen, und es kommt mir wie gestern vor, dass ich auf meinem Balkon in der Sonne saß und mit Blick auf den Akazienweg und den Scheidemannplatz dachte: „Das ist also Kassel, eigentlich ganz hübsch hier.“ Nun erlebe ich gerade ein ähnliches Gefühl in Jena, alles ist neu und aufregend, und ich bin gespannt wie es weitergeht. Aber zurück zu Kassel: Ich mochte nicht nur die Stadt und die Umgebung, auch beruflich war Kassel ein totaler Gewinn für mich. Als Juniorprofessorin hatte ich die Gelegenheit, alle Aufgaben einer Professorin kennenzulernen, wurde aber gleichzeitig nicht mit Gremienarbeit zugeschüttet, da man im Fachbereich 02 die Hauptaufgabe einer Juniorprofessur in der Weiterqualifikation sah.

Im Fachgebiet DaFZ war ich inhaltlich sehr frei, konnte in der Lehre und in der Forschung vieles ausprobieren und so mein DaZ-Profil weiterentwickeln. Der Masterstudiengang in Kassel ist klein, aber fein: Man kennt sich und kann eng mit Studierenden zusammenarbeiten, was mir sehr gut gefallen hat. Besonders viel gelernt

habe ich selbst in den Seminaren „DaZ-Unterricht für SeiteneinsteigerInnen“, in dem wir zwei Exkursionen zu Best-Practice-Schulen in Schleswig und München organisierten, und im letzten Semester im Seminar „Input, Interaktion und Bildungssprache“ in Kooperation mit der Max-Eyth-Schule. Bei allen Projekten und Tagungen habe ich viel Unterstützung durch meine Hilfskräfte und Tutorinnen Rebecca Kaufmann, Ingrid Kutz, Astrid Lange, Zhenni Ma, Carina Reez, Jana Ricken, Jan Oliver Rüdiger und Anne-Christin Schumacher bekommen – für die schöne Zusammenarbeit möchte ich mich hier nochmal bedanken. Studentische Projekte für jugendliche Geflüchtete wie „Eine Stimme, die jeder versteht ...“ oder FörLeSch (Förderung: Lesen und Schreiben) habe ich sehr gern unterstützt – das Engagement der beteiligten Studierenden hat mich sehr beeindruckt. Astrid Lange, Farzona Mirova, Carina Reez und Anne Schumacher (siehe die Zusammenfassung auf S. 11-12 dieses Newsletters) haben sich entschieden, ihre Masterarbeiten zum Spracherwerb jugendlicher Geflüchteter zu schreiben und damit das Projekt DaZ-UMF voranzutreiben. Einige Ergebnisse aus diesen mit Studierenden gemeinsam entwickelten Lehr- und Forschungsprojekten wurden und werden noch im Rahmen von (auch internationalen) Fachtagungen präsentiert und publiziert.

Aber auch die Zusammenarbeit mit meinen KollegInnen im Fachgebiet DaFZ war



Wehmütiger Abschied aus Kassel: So sah es in meiner Wohnung aus, während ich diesen Text schrieb.

sehr ertragreich für mich: Bei der Arbeit an der Reakkreditierung des Masterstudiengangs habe ich viel über Curriculumentwicklung und Studienstrukturen gelernt und die intensiven Diskussionen im Kollegium sehr geschätzt. Gemeinsam begutachtete Masterarbeiten, Masterkolloquien, Prüfungen und Disputationen waren ebenfalls willkommene Gelegenheiten, mich inhaltlich auszutauschen. Besonders intensiv habe ich mit Karin Aguardo zusammengearbeitet, wir haben u.a. mehrere Tagungen zusammen konzipiert, über die Zulassung von Studierenden debattiert und schreiben gerade gemeinsam ein Studienbuch – all das war und ist sehr bereichernd für mich.

Ich habe so viel mit und von euch in Kassel gelernt, dafür und für die angenehme und ausgesprochen kollegiale Arbeitsatmosphäre möchte ich mich zum Abschied nochmals bei euch allen herzlich bedan-

ken! Und auch wenn ich jetzt zum Abschied leise „Servus“ sage, können wir auch in Zukunft noch einiges zusammen auf die Beine stellen. Jena ist ja nicht aus der Welt.

Text: Prof. Dr. Christine Czinglar, Universität Jena, E-Mail: christine.czinglar@uni-jena.de

Alle o.g. Projekte sind auf der Webseite des Fachgebiets DaFZ dokumentiert.



Abschiedsessen mit dem Fachgebiet DaFZ in Kassel

Das gesamte Team des Fachgebiets bedankt sich sehr herzlich bei Christine Czinglar für die gemeinsame Zeit, spannende Projekte, den intensiven fachlichen Austausch sowie für ihre offene und herzliche Art, die unser kollegiales Zusammenleben so besonders schön gemacht hat.

Forschungsprojekt

Aussprache [kɔmpet'ents]

Soziale Akzeptanz
Altersfaktor

Erster Aussprachekurs mit Geflüchteten erfolgreich durchgeführt

Das im April 2018 unter der Leitung von Prof. Dr. Karin Aguado gestartete Forschungsprojekt „Aussprachekompetenz: Soziale Akzeptanz und Altersfaktor“ hat zum Ziel, ein Konzept für ein Training zu entwickeln, das geflüchtete Studieninteressierte beim Erwerb mündlicher Kompetenzen unterstützt. Das Training richtet sich an Geflüchtete mit den Erstsprachen Persisch und Arabisch (sowie deren Varietäten) und dient der Vermittlung wissenschaftssprachlicher Inhalte. Im Wintersemester 2018/2019 fand der Aussprachekurs zum ersten Mal statt.



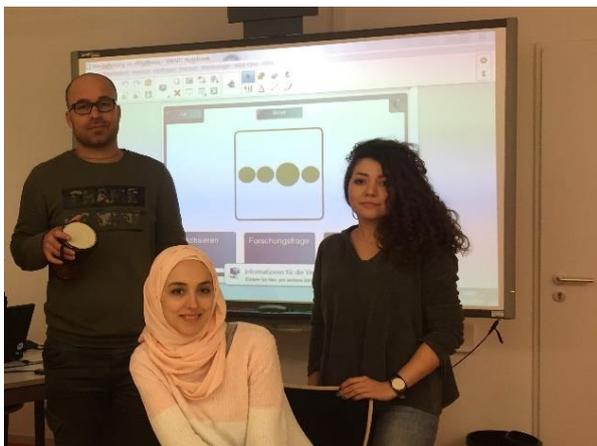
Die Kursleiterinnen Sabina Placzek (1.v.li.) und Carina Reez (1.v.re.) bei einem der wöchentlichen Treffen mit einigen TeilnehmerInnen

Gemeinsam mit sechs interessierten und hoch motivierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnten die Projektmitarbeiterinnen Sabina Placzek M.A. und Carina Reez M.A. in der Pilotphase erproben, welche Vermittlungsmethoden besonders erfolgsversprechend sind und wie das geplante Training aufgebaut sein muss, um

in kurzer Zeit signifikante Verbesserungen zu erzielen. Der Kurs fand wöchentlich statt und dauerte jeweils drei Stunden, so dass genügend Zeit zum Ausprobieren und Üben zur Verfügung stand.

Da sich der Aussprachekurs gezielt an solche Geflüchtete richtet, die bald ein Studi-

um in Deutschland beginnen möchten, war es möglich, die Probandinnen und Probanden im Rahmen einer Kooperation mit dem Sprachzentrum der Universität Kassel zu gewinnen. Sie besuchen dort Sprachkurse und/oder bereiten sich auf DSH-Prüfungen vor.



Das mündliche Präsentieren wird mit authentischen Themen in der Gruppe geübt.

Die Konzeption des Aussprachetrainings sieht vor, phonetische Inhalte und Übungen – wo immer dies möglich ist – in einen für zukünftige Studierende relevanten Kontext zu bringen. Problematische Laute werden zusammen mit dem Wortschatz geübt, der typisch für den Universitätsall-



Rhythmusinstrumente und Materialien, die im Kurs verwendet wurden.

tag ist, mündliches Präsentieren wird anhand eines Referats in einem Seminar trainiert, und im Rollenspiel werden Sprechstundensituationen simuliert.

Großes Interesse hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Materialien und den Rhythmusinstrumenten, die eingesetzt wurden, um beispielsweise die Länge bzw. die Kürze von Vokalen zu veranschaulichen oder die richtige Stelle für die Betonung von Wörtern oder Sätzen zu markieren.

Für den nächsten Aussprachekurs, der im Sommersemester 2019 starten soll und für den es noch freie Plätze für Geflüchtete mit Studienperspektive und den Herkunftssprachen Arabisch und Persisch gibt, wird gerade das Konzept überarbeitet und erweitert.

Text: Carina Reez

Fotos: Anette Kaiser-Brüger, Carina Reez

Das Forschungsprojekt „Aussprachekompetenz: Soziale Akzeptanz und Altersfaktor“ ist Teil des Hessischen Aktionsplans zur Integration von Flüchtlingen und Bewahrung des gesellschaftlichen Zusammenhalts; es wird aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst finanziert.

Aussprache
[kompet'ents]

Soziale Akzeptanz
Altersfaktor

HESSEN



Hessisches
Ministerium für
Wissenschaft
und Kunst

Das Scaffolding-Konzept im Sachunterricht einer vierten Klasse

Erprobung des Planungsrahmens nach Quehl am Beispiel des Themas „Der elektrische Strom“

In ihrer Masterarbeit, die unter Betreuung von Maria Hummel und Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar verfasst und im September 2018 erfolgreich verteidigt wurde, bearbeitete Lena Maria Bender, Grundschullehrerin an der Carl-Anton-Henschel-Schule in Kassel, zwei hochaktuelle und anspruchsvolle Fragestellungen – eine didaktische und eine psycholinguistisch-evaluative – und erzielte dabei wichtige Ergebnisse für die Forschung im Bereich Deutsch als Zweitsprache und den sprachsensiblen Sachunterricht in der Grundschule.

Die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an deutschen Schulen wird bereits seit einigen Jahren kontrovers diskutiert. Erneut attestieren die aktuellen Ergebnisse der PISA-, IGLU- und TIMSS-Studien deutliche Leistungsunterschiede zwischen Schülerinnen mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache. Als problematisch erweist sich, dass bildungssprachliche Kompetenzen vorausgesetzt, aber in der Schule nicht gelehrt werden. Deswegen muss eine gezielte Förderung bildungssprachlicher Kompetenzen bereits in der Grundschule beginnen. Eine besondere Bedeutung kommt dem Fach Sachunterricht zu, da es auf acht naturwissenschaftliche und gesellschaftliche Fächer der Sekundarstufe vorbereitet.

Hier setzt die Masterarbeit an, deren erkenntnisleitendes Interesse das Erproben der Verbindung von fachlichem und sprachlichem Lernen mit Hilfe des Scaffolding-Konzeptes für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache im Sachunterricht in einer vierten Grundschulklasse ist. Hierzu wird der von Quehl und Trapp entwickelte Planungsrahmen auf das Thema „Der elektrische Strom“ angewendet. Der nach dem Scaffolding-Konzept entwickelte Planungsrahmen macht sich eine Verbin-

dung von sprachlichem und fachlichem Lernen zur Aufgabe.

Wissenschaftlich ist diese Thematik besonders relevant, da erstmals der Planungsrahmen

auf das Thema „Elektrischer Strom“ zur Förderung des Bildungsspracherwerbs angewendet wird. Bislang lagen keine Studien vor, die den Beitrag des Planungsrahmens zum Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen in den Blick nehmen. Erkenntnisleitend ist insbesondere die Frage, ob und inwiefern durch die Anwendung des Planungsrahmens die sprachliche und fachliche Kompetenzerweiterung der Lernenden gelingt.

In der durchgeführten Interventionsstudie wurden die bildungssprachlichen und fachlichen Lernzuwächse von mehrsprachigen Grundschulkindern gemessen.

Sieben SchülerInnen der Interventionsgruppe einer vierten Klasse wurden mittels eines C-Tests und einer Profilanalyse



Lena Maria Bender M.A.

ausgewählt und einer Kontrollgruppe mit vergleichbaren Deutschkompetenzen gegenübergestellt. Die Vergleichbarkeit der Gruppen besteht ebenso hinsichtlich der Erstsprache, der Kontaktdauer mit Deutsch als Zweitsprache und dem sozio-ökonomischen Status. Die Interventionsgruppe und die Kontrollgruppe wurden über 20 bzw. 26 Unterrichtsstunden zum Thema „Elektrischer Strom“ über einen viermonatigen Zeitraum unterrichtet. Die Lehrkraft in der Interventionsgruppe war die Autorin selbst. Eine Vergleichbarkeit wird ferner durch die studierten Unterrichtsfächer der Lehrerinnen gewährleistet, die sich mit Deutsch und Sachunterricht entsprechen. Für die Studie wurde ein Prätest-Post-Testdesign entwickelt. Den SchülerInnen wurden in einem semi-strukturierten Interview zwei Impulsfragen gestellt. Die dreiminütigen Interviews wurden transkribiert.

Die Ergebnisse der Interventionsstudie zeigen, dass die Grundschul Kinder der Interventionsgruppe auf der lexikalisch-semantischen Ebene deutlich mehr Komposita (*Modellvorstellung, Glühlampe*), Nominalisierungen (*zum Leuchten*), normierte Fachbegriffe (*der Leiter, Nichtleiter, das Elektron*), (nicht)trennbare und differenzierte Verben (*befestigen, reindrehen*), abstrahierende und differenzierte Ausdrücke (*In einem Stromkreis fließen Elektronen.*) äußerten als die der Kontrollgruppe. Es zeigt sich insbesondere eine häufigere Verwendung des im Planungsrahmen aufgenommenen und im Unterricht gesicherten bildungssprachlichen Vokabulars. Ein besonders interessantes Ergebnis ist, dass sich die Kinder der Interventionsgruppe im

Gegensatz zur Kontrollgruppe auch auf der syntaktischen Ebene verbesserten: Die SchülerInnen der Profilstufen 2 und 3 steigerten sich um eine Profilstufe und verwendeten geübte Nebensätze (*Die Elektronen bewegen sich, wenn/ Wasser leitet den elektrischen Strom, weil*) und Relativsätze (*Der Löffel, der aus Metall besteht, bringt die Glühlampe zum Leuchten.*) sowie unpersönliche Ausdrücke (*Man vermutet, dass*) mit korrekter Verbendstellung der Profilstufe 4. Die erfolgreiche Absolvierung der Profilstufe 4 stellt die Grundlage für den Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen in der Sekundarstufe dar.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich der Sprachgebrauch der Interventionsgruppe von der kontextabhängigen zur kontextunabhängigen Sprache messbar verändert hat. Dies wird durch eine geringere Anzahl von Satzabbrüchen und Halbsätzen, einer höheren Anzahl von Sätzen mit Verbendstellung und einer gesteigerten Verwendung von bildungssprachlichen Merkmalen auf der lexikalisch-semantischen Ebene deutlich. Auch die mündliche Sprache der Interventionsgruppe zeigt nach der Intervention Merkmale der Schriftsprache. Schließlich wurde die fachliche Kompetenz der Interventionsgruppe erweitert, was sich in differenzierteren Begründungszusammenhängen zeigt. Die Ergebnisse der durchgeführten Interventionsstudie verdeutlichen, dass sich Bildungssprache und fachliches Lernen erfolgreich verbinden lassen und Bildungsspracherwerb gefördert werden kann.

Text: Lena Maria Bender

Verhaltensbeobachtung und Schriftbild- Beurteilung als Mittel zur Einschätzung literaler Fähigkeiten bei jungen Erwachsenen mit der Erst- sprache Dari

Im Rahmen ihrer Masterarbeit (Erstbetreuung Jun.-Prof. Dr. Christine Czinglar, Zweitbetreuung Prof. Dr. Karin Aguado) hat Anne-Christin Schumacher ein Diagnoseinstrument zur Einschätzung literaler Kompetenzen bei jungen Erwachsenen mit der Erstsprache Dari entwickelt und erprobt.



Anne-Christin Schumacher M.A.

Gegenwärtig kommen Menschen in die DACHL-Länder, deren literale Vorerfahrungen meist nur schwer einzuschätzen sind. Dennoch müssen ihnen adäquate Deutschkurse zugeteilt werden. Ein reines Erfragen der Schulbesuchsdauer im Herkunftsland bildet nicht immer eine verlässliche Grundlage. Hinzu kommt, dass die Personen, die mit der Ersteinschätzung beauftragt sind, die Erstsprachen der Neuangekommenen nur selten beherrschen. Exemplarisch an der in Afghanistan gesprochenen Sprache Dari habe ich im Rahmen meiner Masterarbeit das Diagnoseinstrument „Lit-L1-L2“ entwickelt und erprobt. Es dient dazu, die literalen Fähigkeiten („Lit“) von jungen Erwachsenen mit der Erstsprache Dari („L1“) und der Zweitsprache Deutsch („L2“) einzuschätzen. Zur Durchführung von *Lit-L1-L2* wurden Einschätzungskriterien vorgeschlagen und evaluiert, die von der bewertenden Person keine Kenntnisse über die Erstsprache verlangen, denn es wird nicht

bewertet, *was*, sondern *wie* geschrieben und gelesen wird.

Basierend auf einer breiten Literaturrecherche und meinen eigenen Beobachtungen sowohl in Alphabetisierungs- als auch in universitären Sprachkursen habe ich einen Aufgaben- und einen dazugehörigen Ratingbogen konstruiert, mit denen eine (i) Einschätzung des Verhaltens beim Lesen und Schreiben und (ii) eine Beurteilung des Schriftbildes vorgenommen werden können. Die Aufgabenstellungen ermöglichen zudem (iii) gezielte Kompetenzmessungen, z.B. zur Leistung des Arbeitsgedächtnisses, zur Schreibflüssigkeit unter Zeitdruck oder zur Vorlesegeschwindigkeit.

Lit-L1-L2 wurde mit drei Gruppen von Geflüchteten getestet, die vermutlich über heterogene literale Kompetenzen in Dari und Deutsch verfügen: Teilnehmer des DAAD Integra-Programms, die ein Studium in Deutschland anstreben (hohe Literalität), Schüler in InteA-Klassen¹, die sich auf den Hauptschulabschluss in Hessen vorbereiten (mittlere Literalität), Teilnehmer in Alphabetisierungskursen (niedrige Literalität). Während der Bearbeitung verschiedener Lese- und Schreibaufgaben auf Dari

¹ Integration durch Anschluss und Abschluss (Intensivklassen an beruflichen Schulen)

und auf Deutsch wurden die 18 männlichen Probanden im Alter von 15 bis 40 Jahren mit Videokameras aufgenommen. Die Videos und Schreibprodukte wurden mit Hilfe des Ratingbogens von zwei geschulten DaFZ-Studentinnen bewertet, die keine Kenntnisse über Dari oder die Gruppenzugehörigkeit der Probanden besaßen.

Ein wichtiges Kontrollkriterium, das ein Urteil darüber erlaubt, wie objektiv das entwickelte Instrument ist, ist die *Interraterreliabilität*. Mit dem Korrelationskoeffizienten *Spearman's Rho* konnte ein hoher Wert nachgewiesen werden.

Eine nachträgliche Validierungsmaßnahme war eine linguistische Analyse der geschriebenen Texte und der Vergleich der daraus gewonnenen Ergebnisse mit den Werten aus *Lit-L1-L2*. Erste Erkenntnisse, die in Vorträgen auf dem *GAL-Kongress* in Essen im September 2018 und dem *LESL-*

LA-Symposium in Palermo/Italien im Oktober 2018 präsentiert wurden, weisen auf eine gute Entsprechung hin und belegen somit, dass (Schrift-) Sprachkenntnisse in Dari auf Seiten von Lehrenden tatsächlich keine Voraussetzung zur korrekten Einschätzung der Lernenden sind.

Auch wenn *Lit-L1-L2* in einem nächsten Schritt mit weiteren Erstsprachen getestet werden sollte, lässt sich zumindest in Bezug auf die hier fokussierte Zielgruppe feststellen, dass die ursprünglich formulierte Zielsetzung, nämlich eine Entwicklung alternativer Einschätzungskriterien und dazu passender Aufgabenformate zur Ermittlung literaler Kompetenzen, einschließlich des Einhaltens und Nachweisens wissenschaftlicher Gütekriterien, erreicht werden konnte.

Text: Anne-Christin Schumacher

Bist du ein/e ReisebegleiterIn, GärtnerIn oder ManagerIn?

Ein studentisches Forschungsprojekt zum beruflichen Selbstkonzept von Grundschullehramtsstudierenden in Bezug zum sprachsensiblen Fachunterricht

In Ihrer Forschungsarbeit im Rahmen des Studienprojektseminars unter der Leitung von Maria Hummel M.A. im Wintersemester 2018/2019 haben Jenny Schönfeld und Kathrin Dizdar eine schriftliche Befragung von Grundschullehramtsstudierenden mit dem Ziel durchgeführt, das berufliche Selbstkonzept von angehenden Primarstufenlehrkräften in Bezug zum sprachsensiblen Fachunterricht zu erfassen.

Sprache ist ein wichtiges Medium für die zwischenmenschliche Kommunikation sowohl im privaten als auch im beruflichen Kontext. Auch Schülerinnen und Schüler (SuS) müssen in ihrer Bildungslaufbahn lernen, Sprache in bestimmten Kontexten richtig anzuwenden. Aber wie werden angehende Lehrkräfte auf die Sprachsensibilität im Fachunterricht vorbereitet?

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema hat Jenny Schönfeld und Kathrin Dizdar dazu bewegt, ein empirisches Forschungsprojekt mit der Forschungsfrage „Wie sieht das berufliche Selbstkonzept von L1-Lehramtsstudierenden des Sachunterrichts in Bezug zum sprachsensiblen Fachunterricht aus?“ durchzuführen. Die zugrundeliegende Forschungsfrage fand ihren Ursprung in drei theoretischen Themenbereichen: dem Selbstkonzept, der Mehrsprachigkeit und dem sprachsensiblen Fachunterricht. Das Forschungsinteresse lag auf dem beruflichen Selbstkonzept von Grundschullehramtsstudierenden in Hessen, welche in ihrem Studium keine obligatorischen Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaFZ)-Lehrveranstaltungen belegen müssen. Es galt zu untersuchen, wie sich das Selbstbild der Studierenden im Kontext der mehrsprachigen Schülerschaft konstituiert und welche Bedeutung dem sprachsensiblen Fachunterricht zukommt. An der schriftlichen Befragung



Jenny Schönfeld



Kathrin Dizdar

mittels Fragebögen nahmen insgesamt 41 Studierende des Grundschullehramts mit Drittfach Sachunterricht der Universität Kassel teil. Sie wurden in zwei Vorlesungen befragt und bekamen anschließend einen kurzen theoretischen Input zum Forschungsvorhaben. Das Selbstkonzept wurde mittels offener Fragen und die Einstellung zur Mehrsprachigkeit, zum sprachsensiblen Fachunterricht sowie zum Studium wurde mittels geschlossener Fragen erfasst.

Die Definition des beruflichen Selbstkonzepts ergab sich aus der Definition nach Rotter (2014) und Stein (2004), welche berufsbezogene Rollenvorstellungen, Einstellungen und Haltungen eines Lehramtsstudierenden als einen Teil des allgemeinen Selbstkonzepts betrachten. Neben dem beruflichen Selbstkonzept spielte

auch das Verständnis des Begriffs *Mehrsprachigkeit* eine wichtige Rolle im Forschungsprozess. Durch die Forschung der letzten Jahrzehnte wurde mehrfach belegt, dass an den Schulen häufig der so genannte „monolinguale Habitus“ (Gogolin 1994) vorherrscht: Die einsprachigen SuS werden als ‚Normalschüler‘ betrachtet, für mehrsprachig aufwachsende Kinder werden die gleichen Maßstäbe angesetzt wie für einsprachige; das sprachlich-kulturelle Kapital mehrsprachiger SuS wird nicht ausreichend wertgeschätzt. Aus diesem Grund wurde erhoben, welche Einstellung bzw. welches Verständnis die Studierenden zu Mehrsprachigkeit haben. Sehen sie die Schülerschaft als mehrsprachig und ist dies eher eine Chance oder Herausforderung für die Bildungsarbeit? Die Ergebnisse aus der Befragung zeigen, dass auch die neue Generation von Lehrkräften nicht ausreichend über die multilinguale Situation im Schulalltag aufgeklärt bzw. darauf vorbereitet ist. Die Studierenden sehen sich selbst als mehrsprachig, aber nur in Bezug auf die in der Schule erworbenen Fremdsprachen wie Französisch, Latein und Spanisch. In Bezug zur Schülerschaft sind sich die Studierenden nicht einig, ob die Mehrsprachigkeit der Normalfall ist oder nicht. Dennoch geben die Studierenden an, dass es Unterschiede beim Sprachprestige verschiedener Sprachen gibt. Der „monolinguale Habitus“ kann erst dann vollständig überwunden werden, wenn sich alle Personen, die am Bildungsprozess beteiligt sind, darüber bewusst sind, dass sowohl die SuS als auch sie selbst eine individuelle Biografie besitzen und unterschiedliche Sprachen, Vorkenntnisse sowie Voraussetzungen in die Schule mitbringen und dass diese Vielfalt ein hohes Potenzial in kultureller und kognitiver Hinsicht birgt.

Daraus ergibt sich die notwendige Förderung von Sprache als ein zentraler Punkt in der täglichen schulischen Arbeit. Sprache ist als fachübergreifende Kompetenz in den hessischen Bildungsstandards verankert, dennoch wächst das Bewusstsein für die fachübergreifende Verantwortung nur langsam. Wie zuvor schon beschrieben, ist der Erwerb der Bildungssprache wichtig für den Bildungserfolg von Lernenden und somit unabdingbar. Daraus folgt, dass Fachlernen und Sprachlernen untrennbar miteinander verbunden sind und SuS von der Alltagssprache über die Unterrichtssprache zur Bildungssprache geführt werden sollten (vgl. Leisen 2018). Die Sprache wird zum Werkzeug für das Fach. Wenn man von sprachsensiblen Fachunterricht spricht, dann ist dies nicht auf den Deutsch- oder DaZ-Unterricht bezogen, sondern es geht um die Kommunikation im Fachunterricht, wie zum Beispiel in den Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Jedes Fach besitzt seine eigene Fachsprache, die zum Verstehen und Handeln im jeweiligen Kontext befähigt. „Sprachbildung ist somit Teil der Kompetenzentwicklung im Fach und damit eine originäre Aufgabe jeder Fachlehrkraft.“ (ebd.)

In Bezug zur Forschungsfrage kann festgehalten werden, dass sich 18 Studierende als ReisebegleiterIn, acht als TrainerIn, sechs als ManagerIn, fünf als GärtnerIn, zwei als AnimaterIn betrachten und jeweils eine Person bezeichnet sich als DirigentIn oder ZusammenführerIn. Diese Beschreibungen sind nicht als feststehendes, starres Gerüst zu verstehen, sondern als dynamischer Prozess, der sich im Laufe der Zeit und mit jeder Erfahrung weiterentwickelt und ausdifferenziert. Die ergänzenden Aussagen zeigen, dass das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Berücksichtigung der unterschiedlichen

sprachlichen Kompetenzen der SuS wichtig ist und die damit einhergehende Förderung von sprachlichen Kompetenzen auch im Fachunterricht grundlegend für das Lernen ist. Es ist der Eindruck entstanden, dass die Studierenden eine feste Vorstellung haben, wie sie in Zukunft als Lehrkraft auftreten wollen, welche Aufgaben von ihnen erwartet werden und welche sie selbst als notwendig sehen, dennoch fehlt ihnen die Sicherheit. Die Studierenden geben im offenen Feedback an, dass sie sich nicht sicher sind, wie sie mit sprachlicher Heterogenität im Klassenzimmer umgehen sollen bzw. dass sie sich nicht auf die sprachliche Differenzierung vorbereitet fühlen. Die Studierenden fordern von der Universität mehr Bezug zur Praxis. Durch den direkten Bezug zu Mehrsprachigkeit und Sprachbildung im Fach in den Antworten auf offene Fragen kann man festhalten, dass die Studierenden neuen Perspektiven bzw. Anforderungen neugierig begegnen, aber sie zugleich verunsichert sind, diese in der Praxis umzusetzen. Die Befragten bringen vermehrt an, dass sie sich auf die aktuelle Situation in der Schule (mehrsprachige Klassen) nur geringfügig vorbereitet fühlen: „Mit Blick auf den späteren Berufsalltag fühle ich mich sehr schlecht vorbereitet mit Mehrsprachigkeit umzugehen. Die Uni bietet hier viel zu wenig Unterstützung.“ Der Wunsch nach Professionalisierung wird klar artikuliert.

Der sprachensible Fachunterricht kann als eine Vorbereitung für die berufliche Qualifizierung auf allen Ebenen gesehen werden. Die Autorinnen plädieren an dieser Stelle für die Vorantreibung der Sensibilisierung für Mehrsprachigkeit bereits in der ersten Phase der LehrerInnenausbildung in Form eines obligatorischen DaZ-Moduls. Die Befragung der GrundschullehrerIn-

studierenden hat gezeigt, dass die Studierenden in ihrem bisherigen Studium wenig bis gar keinen Kontakt zu Themen wie *Mehrsprachigkeit*, *DaZ* und *Sprachsensiblen Fachunterricht* hatten. Dies liegt zum einen an fehlenden Praxiserfahrungen und zum anderen am mangelnden Angebot innerhalb der Fachdidaktiken. Der mehrfach artikulierte Wunsch nach Professionalisierung zeigt, dass das Interesse an der Thematik vorhanden ist und berücksichtigt werden sollte. Mehrsprachigkeit ist kein Thema, welches an Bedeutung verliert und durch Globalisierung und Medialisierung eher verstärkt wird. Zukünftige Lehrerinnen und Lehrer sollten die Bedeutung von Sprache kennen und eine Vorstellung davon besitzen, wie sich Sprache in verschiedenen Kontexten unterscheidet sowie (Fach-)Sprache vermittelt werden kann, um den SuS zu ermöglichen, selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu handeln. Als positives Beispiel kann das Lehr-Lernprojekt von Constanze Niederhaus und Eva Blumberg (2017) von der Universität Paderborn angeführt werden. Ihr Lehr-Lernprojekt hat gezeigt, dass die Verknüpfung von Praxis und Theorie viele Chancen sowohl für das berufliche Selbstkonzept der Studierenden als auch den Lernerfolg der SuS bereitstellt.

Text: Jenny Schönfeld & Kathrin Dizdar

Literatur:

- Blumberg, Eva & Niederhaus, Constanze (2017): Naturwissenschaftlicher Sachunterricht in der internationalen Vorbereitungsklasse: Sprachliches und fachliches Lernen geflüchteter Kinder fördern. In: Middeke, Annet/ Eichstaedt, Annett/ Jung, Matthias & Kniffka, Gabriele (Hrsg.): *Wie schaffen wir das? Beiträge zur sprachlichen Integration geflüchteter Menschen*. Göttingen: Universitätsverlag (= Materialien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache 97), 51-71.
- Gogolin, Ingrid (1994): *Der Monolinguale Habitus der multilingualen Schule*. Münster: Waxmann.
- Leisen, Josef (2018): *Sprachsensibler Fachunterricht* [online]. URL: <http://www.sprachsensiblerfachunterricht.de> (Zugriff: 31.10.2018).
- Rotter, Carolin (2014): *Zwischen Illusion und Schulalltag*. Berufliche Fremd- und Selbstkonzepte von Lehrkräften mit Migrationshintergrund. Wiesbaden: Springer.
- Stein, R. (2004): *Zum Selbstkonzept im Lebensbereich Beruf bei Lehrern für Sonderpädagogik – Am Beispiel von Lehrern für Sonderpädagogik in Rheinland-Pfalz*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Alumni-Porträt Astrid Lange

Was ist das Erste, was Ihnen einfällt, wenn Sie an Ihre Studienzeit in Kassel zurückdenken?

Die vielen Gruppenarbeiten mit meinen KommilitonInnen aus ganz verschiedenen Ländern.

Wann haben Sie Ihr DaFZ-Studium an der Uni Kassel abgeschlossen?

Im Juni 2016.

Wie war für Sie die Zeit des DaFZ-Studiums?

Ich habe die Zeit des Masterstudiums dazu genutzt, meinen Blick in Richtung Ausland zu weiten: Dabei kam mir der intensive Kontakt zu meinen KommilitonInnen aus Sri Lanka, Tadschikistan, der Ukraine und anderen Ländern sehr gelegen. Zudem habe ich angefangen, Arabisch zu lernen, da ich zeitgleich zu meinem Studium erfahren wollte, wie es ist, eine neue Sprache zu lernen, in der man überhaupt keine Vorkenntnisse hat und selbst die Schrift von Grund auf lernen muss. Abgerundet wurde das Ganze durch zwei Auslandspraktika in Jordanien und Ägypten.



Galabeya-Party mit ägyptischen Studenten 2016



Wie sah Ihr beruflicher Weg nach dem DaFZ-Studium aus?

Zwei Jahre lang war ich als Dozentin im Fachgebiet DaFZ tätig. Nebenher habe ich Deutsch in einem DAAD-Projekt für studierfähige Geflüchtete unterrichtet und Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten.

Wo sind Sie jetzt zuhause? Was machen Sie beruflich?

Seit September 2018 bin ich DAAD-Lektorin in Alexandria, Ägypten. Ägypten war nicht neu für mich, sodass ich mich hier nach kurzer Zeit schon sehr wohl und fast wie zu Hause fühle. Meine Aufgaben als DAAD-Lektorin sind sehr abwechslungsreich: Neben den Lehrveranstaltungen führe ich Studien- und Stipendienberatungen durch und biete Informationsveranstaltungen zum Thema „Studieren und Forschen in Deutschland“ an.

Hat sich das Studium als hilfreich für Ihre spätere Berufspraxis erwiesen? Warum?

Ja, das DaFZ-Studium war auf jeden Fall hilfreich! Durch die hohe Praxisorientierung fühlte ich mich gegen Ende des Studiums bereits sehr gut vorbereitet auf das Unterrichten. Projekte, die ich mit KommilitonInnen



Mit KommilitonInnen bei der DaFZ-Weihnachtsfeier 2014

litionInnen durchgeführt habe – z.B. ein landeskundliches Projekt mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen – haben mich darauf vorbereitet, kreative Ideen für außercurriculare Veranstaltungen zu entwickeln und diese umzusetzen. Davon profitiere ich jetzt.

Was würden Sie den aktuellen DaFZ-Studierenden in Kassel mit auf den Weg geben?

Macht Projekte und nutzt die vielen Gelegenheiten, die es in Kassel gibt, mit Lernenden in Kontakt zu treten und euch zu erproben! Und genießt die schöne Zeit!

Vielen herzlichen Dank für das Interview!

Interview: Maria Hummel, Fotos aus dem privaten Archiv von Astrid Lange



Mit Studierenden der Universität Alexandria



Projekt mit DeutschlernerInnen in der Kasseler Karlsau

Impressum

Herausgeber
Fachgebiet Deutsch als Fremd- und Zweitsprache
Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften
Universität Kassel
D-34109 Kassel

Redaktion

Maria Hummel
Kurt-Wolters-Str. 5
34109 Kassel
Tel.: (0049) 0561 804 3308
E-Mail: maria.hummel@uni-kassel.de

Mit Beiträgen von:

Andrea Bambek
Christine Czinglar
Carina Reez
Lena Maria Bender
Anne-Christin Schumacher
Jenny Schönfeld & Kathrin Dizdar
Astrid Lange

April 2019